

Hans wäre viel lieber herumgesprungen
und hätte gelärmt und die Peitsche geschwungen;
sein „Hü!“ und „Gott!“ war aber so laut,
daß die Mutter vom Nähzeug aufschaut
und den Steckenreiter zum Tische treibt.

Weil Hans aber nicht gern schreibt,
so weint er und sagt, die Tinte sei dick,
die Feder spritze, das Papier finde er nimmer;
da sagt die Mutter mit ernstem Blick:
„So geht's den faulen Leuten immer.“
Hans schämt sich und wird mäuschenstill;
er kaut an der Feder und weiß nicht, was er schreiben will.

Er gähnt, er dehnt sich,
er reckt und streckt sich;
er legt den Kopf in die linke Hand
und denkt an allerhand.
Da fallen ihm die Augen zu,
und bald nickt er und schnarcht dazu.

Die Mutter hat's wohl gesehen;
sie schüttelt den Kopf und läßt es geschehen.
Da kommt das Kästchen vom Ofen herunter
und springt in der Stube herum gar munter,
und hops! und hops! es springet frisch
auf den Sessel, auf den Tisch.

Es schnüffelt an der Feder, nimmt sie ins Maul
und tanzt auf dem Tisch damit nicht faul.
Aber, aber, daß Gott erbarm'!
das Kästlein springt über Hanschens Arm;
da kommt's mit dem dünnen Wein
ins Tintenfaß hinein.
O weh, das garstige Tintenfaß!